

1
2011

INFO



Bürgergemeinden und **W**aldeigentümer
Verband Kanton **S**olothurn **BWS**o



Liebe Leserinnen und Leser

Es ist nicht leicht, hier über ein Thema zu sprechen, welches mit Emotionen verbunden ist. Die Frage, was ein Jäger mit Wald und Wild zu tun habe, taucht immer wieder auf. Die Zusammenarbeit Jagd und Wald ist deshalb nötig, weil der Wildbestand in einem vernünftigen Mass erhalten werden soll. Dazu ist eine gemeinsame Bewirtschaftung unumgänglich. Die Wälder – meistens im Besitze der Bürgergemeinden – sind darauf angewiesen, dass grosse Wildschäden vermieden werden. Aus diesem Grunde ist das Bejagen eine grosse Verantwortung der Jagdgesellschaften. In den letzten Jahren funktionierte dies sicher gut. Die gemeinsamen Ziele bewirken, dass das Wild gesund erhalten bleibt und die Forstbetriebe mit möglichst wenig Schäden durch Verbiss und Fegschäden belastet werden.

Emil Lämmle

Jagd und Wild

„Das Schweigen im Walde“, „Der Klosterjäger“ und „Schloss Hubertus“ sind nur drei der zahlreichen Werke von Ludwig Ganghofer, in denen die Jagd wildromantisch beschrieben wurde.

Die Wildbestände zu Ganghofers Zeiten waren allerdings alles andere als stabil. Das Aufkommen der Feuerwaffen und die noch mehrheitlich unregelte Jagd auf Wildtiere führten vielerorts zu massiven Bestandesrückgängen des einheimischen Wildes. Auch in der Schweiz wurden die Schalenwildbestände im vorletzten Jahrhundert arg gebeutelt. Huftierarten wie der Steinbock und der Rothirsch, aber auch Biber und Grossraubtiere verschwanden aus der helvetischen Tierwelt.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Inhalt

Schwerpunktthema Jagd und Wild.....	3
Der Weg zur heutigen Jagd	3
Interview mit Bruno Born, Präsident Revierjagd Solothurn	4
Der Rothirsch, König der Wälder	6
Wir haben eine nachhaltige Jagd	8
Das stolze Auerhuhn	10
Grosse Nachwuchsprobleme bei den Gesellschaften	12
Das unscheinbare Haselhuhn	13
Grosse Nachwuchsprobleme bei den Gesellschaften	15
Die Wildkatze, heimliche Bewohnerin des Solothurner Juras	16
Bei der Jagd besteht Änderungsbedarf	17
Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz	18
Zusammenschluss im Bucheggberger Wald	18
Den Mehraufwand der Waldeigentümer aufzeigen	19
15. Wertholzverkauf in Gempen	20
2011 – internationales Jahr des Waldes	21
16. GV Forstpersonalverband Region Solothurn	22
16. GV. des BW SO-LE-WA	23
25 Jahre Forstbetrieb Dorneckberg	24
Kloster Einsiedeln erhält den Binding Waldpreis 2011	24
Ulmenpflanzungen im Bucheggberg	25
Kurznachrichten	26
Aktuelles aus dem Verband	27
Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses	27
Bisherige Veranstaltungen im Jahr des Waldes	29
Polit- und Medienanlass zum Jahr des Waldes	30
Ausbildung Forstwarte	31
Diverses	31
Hoher Besuch am Qualifikationsverfahren der Forstwarte	31
Bürgerrechtswesen	32
Neues Bürgerrechtsgesetz	32
Diverses	32
Wir bieten Unterstützung!	32
Zertifizierung	33
Einsatz von Holzschutzmitteln im zertifizierten Wald	33
Arbeitsgruppe Zertifizierung	33
Holzenergie	34
Die Qual der Wahl	34
Aktuelles von der Pro Holz Solothurn	35
Prix Lignum 2012	35
Ausblick 2011	35
BWSo Adressen	36
Terminkalender	36

Ob Leidenschaft, notwendige Regulation oder unnötiges Blutvergiessen - die Jagd wird häufig kontrovers diskutiert. Im vorliegenden Heft kommen der kantonale Jagdverwalter sowie Jäger und Naturschützer zu Wort und erklären die Notwendigkeit der Jagd. Im weiteren werden verschiedene Waldbewohner vorgestellt, die selbst Jäger selten zu sehen bekommen.

Geschäftsstelle

Schwerpunktthema Jagd und Wild

Der Weg zur heutigen Jagd

(Fortsetzung von Seite 1)

In der Bundesverfassung von 1874 (Art. 25) erhielt die Eidgenossenschaft die Befugnis, "gesetzliche Bestimmungen über die Ausübung der Fischerei und Jagd namentlich zur Erhaltung des Hochwildes sowie zum Schutze der für die Land- und Forstwirtschaft nützlichen Vögel" zu treffen. In der Folge wurde 1876 das erste Bundesgesetz über die Jagd und den Vogelschutz in Kraft gesetzt. Basierend auf dieser Rechtsgrundlage erliessen Bund und Kantone Abschussverbote zum Schutz der heimischen Huftiere. Gebietsweise wurde der Aufbau der Wildbestände durch Wiederansiedlungen ergänzt. Bereits 1896 wurden beispielsweise im Kanton Waadt Rothirsche angesiedelt. Weitere Freilassungen erfolgten auch im Verlauf des 20. Jahrhunderts, so u.a. in den Kantonen Genf, Waadt, Wallis, usw.. Im zwanzigsten Jahrhundert erholten sich die Schalenwildbestände und wuchsen an, so dass sie heute wieder die meisten geeigneten Lebensräume in der Schweiz besiedeln. Eine nachhaltige Nutzung durch eine geregelte Jagd ist somit gewährleistet. Die heute geltenden nationalen Rechtsgrundlagen gehen auf Art. 79 der Bundesverfas-

sung vom 18. April 1999 zurück. Der Bund legt Grundsätze fest über die Ausübung der Fischerei und der Jagd, insbesondere zur Erhaltung der Artenvielfalt der Fische, der wild lebenden Säugetiere und der Vögel.

Warum ist die Jagd nötig?

Die Jagd wandelte sich im Laufe der Zeit und auch ihre Ziele änderten sich. Stand ganz früher die Jagd für die Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln im Vordergrund, vollbringen die Jägerinnen und Jäger heute Aufgaben, die im Sinne von Dienstleistungen volkswirtschaftlich wichtig sind. Sie regulieren Schalenwildbestände, beseitigen Fallwild auf Strasse und Schiene, bekämpfen Tierseuchen, informieren die nichtjagende Bevölkerung über Jagd und Natur, bereichern die Gastronomie mit qualitativ hochwertigem Fleisch und halten ein wachsames Auge auf abnormales Verhalten von Wildtieren in Siedlungsgebieten, in Wald und Flur, auf dem Berg und im Tal, an Bächen, Flüssen und Seen.

Wildtiere tangieren die Interessen des Menschen. Die einen verbeißen junge Waldbäume, andere wühlen in Wiesen und Äckern, einzelne übertragen Krankheiten auf den

Menschen oder sie ernähren sich von Wild- und Nutztieren. Die hauptsächliche Frage ist stets, inwiefern der Mensch die Anwesenheit dieser Tiere trotz solchen Auswirkungen überhaupt akzeptiert. So kann der Landwirt mit dem Schwarzwild leben, solange die verursachten Schäden beglichen werden. Der Förster kann mit dem Rotwild, den Gämsen und den Rehen leben, solange die Waldverjüngung nicht durch zu viel Schalenwild weggefressen wird. Im Siedlungsgebiet werden Füchse, Dachse und Marder vom Menschen toleriert, solange die Übertragung von Krankheiten durch

Wildtiere auf den Menschen selten ist. In dieser zentralen Frage, ob der Mensch eine Tierart akzeptiert oder nicht, kommt der Jagd eine sehr grosse Bedeutung zu. Die fachgerechte Jagd trägt wesentlich dazu bei, dass der Landwirt die Sauen und der Städter Gefallen am Fuchs im Siedlungsgebiet findet. Die Zukunft dieser Wildarten ist deshalb aufs Engste mit der Jagd verbunden. Dies ist ein Hauptgrund, weshalb es die Jagd auch in der heutigen Zeit braucht.

Mark Struch, Abteilung Jagd und Fischerei

Interview mit Bruno Born, Präsident Revierjagd Solothurn

Wer ist Mitglied bei Revierjagd Solothurn?

Sämtliche Jäger des Kantons Solothurn, die in einer Jagdgesellschaft jagen, sind automatisch Mitglied. Daneben haben wir noch wenige Einzelmitglieder, die nicht zwingend mit der Jagd zu tun haben.

Und welches sind ihre Ziele?

Revierjagd Solothurn bezweckt Erhaltung, Förderung und Schutz einer weidgerechten Revierjagd. Weidgerecht bedeutet z.B. ein Tier so zu erlegen, ohne dass es leidet. Weiter bezwecken wir Schutz und Erhaltung der wildlebenden Tiere und deren Lebensräume, Vertretung jagdlicher Interessen gegenüber Behörden und Institutionen sowie die Aufklärung der Öffentlichkeit über den Sinn der Jagd.

Warum braucht es die Jagd?

Seit 1974 ist im Kanton Genf die Jagd verboten. Mittlerweile gibt es dort aber hauptamtliche Leute, die die Aufgabe von Jägern übernehmen, falls es beispielsweise Probleme mit Schwarzwild gibt. Dies kostet den Kanton Genf jährlich drei Millionen Franken. In den restlichen Kantonen zahlen

dagegen die Jäger dafür, dass sie diese Aufgabe übernehmen können. Ich glaube daher nicht, dass es jemanden gibt, der lieber das teure Genfer System hätte.

D.h. Sie übernehmen diese teure Aufgabe aus Passion?

Natürlich ist es eine Passion! Jäger sind Leute, die die Natur lieben. Nur ein kleiner Teil ist die Erlegung der Tiere selbst. Aber das gehört natürlich auch dazu. Wir nutzen eine überschüssige Ressource und machen daraus erst noch ein tolles Produkt.

Vermehrt werden in der Schweiz Tiere wie Luchs, Wolf oder Bär „gefördert“. Was ist Ihre Haltung dazu?

Natürlich ist es eine gewisse Konkurrenz. Wir haben aber kein Problem damit zu leben. Den Luchs haben wir ja bereits. Ich persönlich bezweifle allerdings, dass Wolf und Bär bei den heutigen Störungen im Kanton Solothurn ein Biotop finden werden, das ihnen passt. Wenn der Wolf von selbst kommt, kann man das natürlich nicht abwehren. Man muss dann aber auch über seine Bewirtschaftung diskutieren können.



Trophäenschau anlässlich jährlich stattfindender Zusammenkünfte der Solothurner Hegeringe (R. Büchler)

Und was sagen Sie zur Hirschübersiedlung?

Manchmal vergewaltigt man die Natur fast ein bisschen. Es hat damit begonnen, dass beim Bau der A1 vergessen gegangen ist, dass dort ein international wichtiger Wildwechsel unterbrochen wird. Und nun versucht man künstlich die Tiere zu verpflanzen. Der Hirsch wäre aus Jägersicht ja eigentlich eine Bereicherung. Ich bin aber der Meinung, dass dies natürlich verlaufen soll. Der Einzelhirsch, der verpflanzt wurde und von selbst wieder die A1 überquert hat, hat gezeigt, dass man mit solchen künstlichen Aktionen aufhören soll.

Was sind Schwierigkeiten bei der Jagd, die aus Ihrer Sicht behoben werden müssten?

Mit der Jagdverwaltung selbst haben wir ein gutes Einvernehmen, da gibt es keine grösseren Probleme. Das grösste Problem bei der Jagd sind die Menschen selbst, die die Natur

extrem stark nutzen. Es beginnt bei uns Jägern selbst und geht weiter zu allen möglichen Sorten von Freizeitaktivitäten. Dies führt dazu, dass das Wild stark in die Enge getrieben wird und wir die Tiere nicht mehr gleich jagen können wie beispielsweise vor 50 Jahren. Zudem haben die Jagdgesellschaften teilweise starke Nachwuchsprobleme.

Was tut Revierjagd Solothurn dagegen?

Ein Rezept gibt es nicht. Tatsächlich haben wir ein relativ hohes Durchschnittsalter. Man muss aber auch sagen, dass oft eher mittelalte Leute beginnen mit der Jagd. Zudem ist es für Neue teilweise auch schwierig, in den sehr geschlossenen Gesellschaften aufgenommen zu werden. Anders als über persönliche Kontakte an der Basis bei den Gesellschaften geht es nicht. Wir können da als Verband wenig bewirken.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle



Hirschkalb (M. Tschan)



Rothirsche (M. Tschan)

Der Rothirsch, König der Wälder

Der Rothirsch galt seit etwa 1850 als ausgerottet und noch um die Wende zum 20. Jahrhundert herrschte in der Schweiz die Meinung, der Hirsch sei als Verursacher von grossem Wildschaden volkswirtschaftlich nicht tragbar. Vereinzelt wanderten jedoch Rothirsche vom östlichen Nachbarland über die Schweizergrenze in die Kantone Graubünden und St. Gallen.

In den vergangenen rund 50 Jahren wuchsen die Rothirschbestände in der Schweiz stetig an. (Bestand 2008: 28 600 Individuen). Das Vorkommen des Rothirsches beschränkt sich vor allem auf die Gebirgskantone, wobei Graubünden mit 14 000 Tieren den höchsten Bestand aufweist. Im schweizerisch-französischen Jura massiv leben rund 400 Hirsche.

Rotwild im Kanton Solothurn

Auch im Kanton Solothurn kommt Rotwild vor. Wandernde Rothirsche erreichten das Solothurnische über die grossen nationalen Wildtier-Bewegungsachsen. Die Besiedlungsaktivität des Rotwildes entlang der Wildtierkorridore stösst im Gäu auf Hindernisse in Form der grossen Verkehrsträger. Es kam bereits vor, dass einzelne Hirsche die Zäune entlang der Nationalstrasse übersprangen. Möglicherweise gelang es einzelnen Hirschen auf diese Weise die National-

strasse im Gäu zu überqueren. So wurde im Jahr 2007 nördlich der A1 im Born bei Olten eine Hirschkuh mit Kalb beobachtet und im Herbst 2008 im gleichen Gebiet ein Spiesser fotografiert. Verschiedene Beobachtungen einzelner männlicher und weiblicher Rothirsche im Solothurner Jura erfolgten in den Regionen Weissenstein, Balmberg, Thal und Hauenstein. Das vom Bund lancierte Übersiedlungsprojekt von Rothirschen aus dem Längwald in den Jura fördert - bei erfolgreicher Umsetzung - die Ausbreitung von Rotwild im nordöstlichen Jura.

Der heutige Bestand im Kanton Solothurn ist mit rund 30 Tieren (Schätzung Frühjahr 2010) noch gering. Nach einer Hochrechnung, basierend auf der Annahme einer Dichte von fünf Rothirschen pro 100 Hektaren geeignetem Rotwildlebensraum, ist ein Bestand von mehreren Hundert Tieren im Kanton Solothurn möglich.

Ökologische Bedeutung von Rotwild

Der Rothirsch ist eine einheimische Tierart und sehr anpassungsfähig. Seine bevorzugten Sommereinstände sind höher gelegene, halboffene Gebiete, so z.B. nicht mehr genutzte Alpweiden nahe der Waldgrenze oder Wytweiden. Im Winter ist der Rothirsch vermehrt in den Niederungen anzu-

treffen und sucht möglichst störungsarme Waldgebiete auf. In ausgeprägten saisonalen Wanderungen wechselt er zwischen Sommer- und Winterlebensräumen. Dabei legt er oft mehr als 20 Kilometer zurück. Im bewaldeten Urzustand der Schweiz war der Rothirsch die dominante Huftierart der Wälder. Knochenfunde von Rotwild aus der Zeit von 6000 bis 2000 v. Chr. belegen die damalige Ausbreitung dieser Huftierart auch im Mittelland. Das Rotwild ist eine Schlüsselart unserer Wälder. Der Rothirsch ist sowohl „Prädator“ in Bezug auf die Waldvegetation, als auch wichtiges Beutetier der Grossraubtiere.

Besiedlung des Jurabogens

Die Besiedlung des Jurabogens durch den Rothirsch ist auch hinsichtlich der Grossraubtiere wichtig. Bisher wurden im Schweizer Jura noch keine Wölfe bestätigt. Die nächsten, genetisch gesicherten Nachweise des Wolfes liegen in Frankreich weniger als hundert Kilometer vom Schweizer Jura entfernt. Aufgrund dieser starken Besiedlungsaktivität des Wolfes ist es eine Frage der Zeit, dass sich dieses Grossraubtier auch im Jura massiv niederlässt. Wildschweine und vor allem Rothirsche bilden die natürliche Nahrungsgrundlage des Wolfes und sind seine Hauptbeute. Zurzeit finden Grossraubtiere im Jura jedoch lediglich Rehe, Gämsen und Wildschweine als wildlebende Beutetiere, wobei Rehe und Gämsen schon vom Luchs genutzt werden. Fehlen grössere wildlebende Beutetiere im Lebensraum, so konkurrenziert der Wolf den Luchs oder reisst unbehirtete Haustiere auf Weiden. Dadurch können Probleme im Bereich der Mutterkuhhaltung auftreten. Die Förderung des Rothirsches im Jura erhöht die natürliche Nahrungsgrundlage für den Wolf. Allfälligen Übergriffen auf Haustiere kann auf diese Weise präventiv entgegengewirkt werden.

Ansprüche an den Lebensraum

Ungestörte Einstände in Form von Wildruhezonen sind für den Hirsch von zentraler Bedeutung. Die Förderung des Rothirsches im Kanton Solothurn beruht in erster Linie auf dem Schutz und der Stabilisierung von Teilpopulationen. Der Hirsch braucht Ruhe in Kerngebieten seines Lebensraumes und vor allem wenig Störung in seinen Einständen zwischen Winter und Frühsommer während der Setz- und frühen Führungszeit der Jungtiere. Der Kanton Graubünden hat mit vielen kleinen rechtsverbindlichen Wildschutzgebieten sehr grossen Erfolg. Sowohl die räumliche Verteilung der Rothirsche, wie auch die Ruhe auf den Brunftplätzen haben im grossen Bergkanton zu einer massiven Reduktion der Wildschäden, aber auch zu höheren Abschusszahlen bei der Jagd geführt. Mit der neuen Vollzugshilfe Wald und Wild des BAFU existiert eine wichtige Praxishilfe für den Umgang mit unseren wildlebenden Huftieren im Wald. Das integrale Management von Reh, Gämse und Rothirsch und ihrem Lebensraum zeigt



Erlegter Hirsch (G. Leeger)

Wege auf, auch Probleme mit den Wildwiederkäuern anzugehen.

Im Weiteren muss ein Austausch von Individuen zwischen verschiedenen Populationen möglich sein. Als Fernwanderer ist der Rothirsch auf funktionsfähige Wildtierkorridore im Mittelland angewiesen. Seit der Bezeichnung der nationalen Wildtierkorridore hat sich der Zustand zahlreicher Korridore im Kanton Solothurn deutlich verschlechtert. Die Realisierung wildtierspezifischer

Bauwerke über grosse Verkehrsträger wird noch einige Jahre bis Jahrzehnte beanspruchen. Erst mittel- bis langfristig kann mit funktionsfähigen Wildtierpassagen gerechnet werden. Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei will in Zusammenarbeit mit dem Amt für Raumplanung die Wildtierkorridore im Kanton Solothurn im kantonalen Richtplan verankern.

Mark Struch, Abteilung Jagd und Fischerei

Wir haben eine nachhaltige Jagd



David Gerke
*Vorstands- und
Geschäftsleitungs-
mitglied Pro Natura
Solothurn*

Jäger begründen die Jagd häufig mit der Regulierung. Welchen Stellenwert hat die Jagd aus Sicht Naturschutz?

Die Jagd ist eine grundsätzlich legitime Form der Nutzung der Natur. Der Mensch war schon immer Jäger und Sammler. Aus unserer Sicht sollte man die Jagd daher nicht pauschal ablehnen. Die Regulation darf aber nicht die einzige Rechtfertigung sein. Die Jäger sollten ehrlich sein und dazu stehen, dass Jagen für sie auch eine grosse Passion ist.

Trotzdem hat aber die Jagd einen positiven Einfluss auf die Natur?

Wenn die Jagd nachhaltig ist, ist es eine nachhaltige Nutzung einer nachwachsenden Ressource, was grundsätzlich schon einmal

gut ist. Für die Förderung gewisser Arten hat die Jagd zudem einen positiven Effekt. So werden zum Beispiel die aufkommenden Bäume weniger verbissen, was für gewisse Baumarten, wie z.B. die Weissstanne sehr wichtig ist.

Gibt es auch negative Aspekte?

Der bekannte Konflikt zwischen Jägern und Raubtieren ist natürlich problematisch. Dies ist aber eher politisch ein Problem. Die Jagd selber ist durch die Gesetzgebung nachhaltig und es gibt dadurch keine direkte Schädigung der Natur. Früher war das nicht so, es war damals aber auch nicht vom Gesetz so verlangt. So wurden beispielsweise mit der Jagd absichtlich Arten wie der Fischotter ausgerottet.

Die Jagd ist also nachhaltig. Gibt es trotzdem noch zwingende Verbesserungen?

Auf Gesetzesstufe haben wir gute Regelungen für eine nachhaltige Jagd. Bei den Schonzeiten gewisser Tierarten sollte man aber über Anpassungen sprechen. Im Kanton ist beispielsweise der Rothirsch zwar ganzjährig geschont, das Bundesgesetz würde aber eine Bejagung bis in den Winter hinein erlauben. Die Hirsche leben dann jedoch sprichwörtlich in einem Energie-



Die Wildbrücke bei Nennigkofen verbindet die Einstandsgebiete und die Fernwechsel (R. Bächler)

sparmodus und brauchen viel Ruhe. Wenn sie dann durch die Jagd gestört werden, ist das für sie nicht gut und durch den erhöhten Nahrungsbedarf gibt es auch mehr Verbiss. Ein anderes Thema ist die Baujagd auf Füchse. Diese ist zwar aus naturschützerischer Sicht kein Problem, aber vom Tier-schutz her heikel.

Ist die Ausbildung der Jäger aus Sicht Naturschutz genügend?

Genügend auf jeden Fall. Es ist eine lange und sehr intensive Ausbildung, wobei es natürlich immer Punkte gibt, die man verbessern könnte. So wäre es z.B. sinnvoll, das jährliche Jagdschiessen schweizweit zur Pflicht zu machen. Das Niveau ist grundsätzlich aber wirklich hoch!

Die Jäger beklagen grosse Probleme, eigenen Nachwuchs zu finden. Wäre es für die Natur ein Problem, wenn die Jagd „aussterben“ würde?

Es wäre ein kultureller Verlust. Dieser wäre sicher tragisch, aber schwierig zu kompensieren, da er auf einer gesellschaftlichen Veränderung basiert.

Vom Naturschutz her hätte ein Verschwinden der Bejagung sowohl positive wie auch negative Effekte. Bei wenig bejagten Arten würde sich wohl kaum etwas ändern, die Zahlen stärker bejagter Arten dürften jedoch zunehmen. Welchen Einfluss dies auf die Natur hätte, ist aber umstritten. Raubtiere wie Luchs und Wolf könnten die Jagd vorerst nur teilweise ersetzen, da sie keine flächendeckende Verbreitung aufweisen und ihre Zahl zu gering ist.

Weshalb werden Tiere wie Luchs und Wolf gefördert?

Der natürlichste Grund ist der, dass es sich um einheimische Wildtiere handelt. Sie haben also die gleiche Existenzberechtigung wie Reh oder Hirsch. Oft hört man als Gegenargument, dass heutzutage für sie keine Lebensräume mehr vorhanden sind. Wenn dies aber tatsächlich so wäre, würden sich Wolf und Bär kaum von selbst wieder ansiedeln. Lebensraum für diese Tiere ist also

durchaus vorhanden. Darüber hinaus sind Raubtiere als natürlicher Selektionsfaktor nicht durch die Jagd zu ersetzen. Es braucht die Raubtiere, auch wenn gejagt wird.

Jäger beklagen den zunehmenden Erholungsdruck. Ist dies aus Ihrer Sicht auch problematisch?

Ja, das ist ein Punkt, den wir eindeutig auch so feststellen. Skitourenfahrer in den Alpen, Schneetöf-Fahren im Jura, aber auch Motocross und andere Arten von Freizeitaktivitäten sind durchaus problematisch für das Wild. Wir versuchen die Allgemeinheit und die Behörden diesbezüglich zu sensibilisieren. Ein Instrument ist auch die punktuelle Ausscheidung von Wildruhezonen. D.h. es werden Gebiete festgelegt, die für das Wild

besonders wertvoll sind und in denen gewisse Freizeitaktivitäten nicht erlaubt sind.

Hat die Pro Natura noch andere Forderungen bezüglich Jagd?

Die Jagd muss Rücksicht nehmen auf die Natur und die Bedürfnisse der Wildtiere. Jede Tierart muss den Schutz bekommen, den sie benötigt. Gefährdete Arten dürfen nicht ausgerottet werden und müssen so lange geschützt sein, bis sie einen genügend grossen Bestand haben. Grundsätzlich spricht nichts dagegen, Arten zu jagen, die früher bedroht waren. Es muss aber sicher gestellt sein, dass sie dadurch nicht erneut gefährdet werden.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle

Das stolze Auerhuhn

Das Auerhuhn ist ein Standvogel grosser, lichter Waldgebiete. Sein ursprünglicher Lebensraum umfasst neben der Taiga Nord- und Osteuropas auch die ursprüngliche Nadelwaldzone der Alpen und Mittelgebirge. In der Schweiz kommt das Auerhuhn im Jura, in den nördlichen Voralpen sowie in den zentralen und östlichen Alpen noch vor.

Ansprüche an den Lebensraum

Das Auerhuhn stellt ganzjährig sehr hohe Ansprüche an sein Heimgebiet im Wald. Es bevorzugt ein Netz unterschiedlicher Kleinstrukturen in eher lichten und wenig gestörten Waldbeständen. Die Brutzeit des Auerhuhns beginnt Anfang Mai und dauert bis in den Juli. Nach dem Schlüpfen werden die Küken von der Henne gehudert und gewärmt, bis sie in der Lage sind, ihre Körpertemperatur von selbst aufrechtzuerhalten. Nasskalte Witterungsperioden tragen daher vor allem für Jungvögel bedeutend zur na-

türlichen Sterblichkeit bei. Die Küken werden von der Mutter zu den Nahrungsplätzen geführt, wo sie wirbellose Kleintiere fressen. Die Nahrung der Altvögel besteht vorwiegend aus Nadeln, Trieben, Knospen und Beeren.

Stark gefährdete Vogelart

Im gesamten Verbreitungsgebiet des Auerhuhns wird ein deutlicher Rückgang der Art beobachtet, unabhängig davon, ob diese Vogelart noch bejagt wird oder nicht. Das Auerhuhn ist gemäss Roter Liste bei uns "stark gefährdet". Der gesamtschweizerische Auerwildbestand wird auf 450 bis 500 Brutpaare geschätzt, was nur noch rund der Hälfte des Bestands anfangs der Siebziger Jahre entspricht. Vor allem im Nordosten des Juras schrumpft die Verbreitung des Auerhuhns stark. Der Kanton Solothurn trägt mit seinem beachtlichen Anteil an geeignetem Auerwildlebensraum im Jura für diese Vogelart eine grosse Verantwortung.



Auerhahn

Ein grosses Konfliktpotenzial besteht ganzjährig aufgrund des zunehmenden Drucks auf die Lebensräume des Auerhuhns durch den Freizeitmenschen. Aktivitäten abseits von Wegen oder Pisten stören Wildtiere empfindlich und bedrohen nebst anderen Arten auch das Auerhuhn. Von entscheidendem Einfluss sind Störungen während der Brut- und Nestlingszeit sowie im Winter. Auch von Touristen mitgeführte, freilaufende und wildernde Hunde sind für das Auerhuhn gefährlich. Für das Überleben des Auerhuhns ist eine Lenkung des Freizeitmenschen sehr wichtig. Dem empfindlichen Auerhuhn kommt deshalb bei der Evaluation von Wildruhezonen eine bestimmende Rolle zu.

Auch auf Veränderungen im Wald durch die

intensivierte Forstwirtschaft reagiert das Auerwild. Seit dem 20. Jahrhundert verändert sich die Nutzung der Wälder. Baumbestände werden vielerorts immer noch dunkler und gleichförmiger und zunehmend mit mehr Strassen erschlossen. Mit den Vollzugshilfen des BAFU zu Walddhühnern und Waldbewirtschaftung existiert jedoch eine wichtige Praxishilfe für den Umgang mit dem Auerhuhn, und eine beherzte Umsetzung gewisser Förderungsmassnahmen im Wald könnte sich positiv auf die Bestände auswirken. Eindrücklich haben im Kanton Schwyz Waldaufwertungen zugunsten des Auerhuhns erst kürzlich gezeigt, dass sich Bestände auch erholen können.

Mark Struch, Abteilung Jagd und Fischerei

Grosse Nachwuchsprobleme bei den Gesellschaften



Emil Lämmle
*Präsident der
Jagdgesellschaft
Revier 40, St. Ste-
phan, Neuendorf*

Wie sieht der typische Jagdablauf aus?

Im Frühling finden die Wildzählungen statt. Aufgrund von diesen erfolgt die Abschussplanung, d.h. von welcher Art man wie viele Tiere abschiessen muss. Bei der eigentlichen Jagd gibt es zwei Arten: Die Jagd auf den Sommerbock und die Herbstjagd. Beim Sommerbock jagt jeder Pächter für sich und schiesst ein bis zwei Rehböcke mit der Kugel. Im Herbst werden dann alle jagdbaren Tierarten geschossen.

Warum braucht es die Jagd?

Hauptsächlich um übermässige Schäden am Wald zu vermeiden. Jungpflanzen werden durch das Wild verbissen und Bäume gefegt, das heisst Teile des Stammes kahl geschoren. Der Wald vermag nicht beliebig viele Tiere auszuhalten. Deshalb ist die Jagd von der Waldseite her sehr wichtig. Auch für das Wild selbst ist eine Überpopulation nicht gesund. Hat es pro Hektare zu viele Tiere, so sind diese deutlich schwächer.

Warum jagen Sie?

Unsere Familie hat das Jagen im Blut, ich selbst jage seit 1983. Wir helfen der Natur und nehmen kranke und verletzte Tiere heraus. Es geht dabei nicht nur um die Jagd, sondern auch um Hege und Pflege. Für mich ist die Jagd kein Hobby, sondern Passion

und Aufgabe. Ich habe Freude am Jagen, an Tieren und der Natur als Ganzes mit all ihren Tieren und Pflanzen.

Was für Reaktionen erhalten Sie aus der Bevölkerung?

Wir nehmen im Sommer jeweils im Rahmen des Ferienpasses Schüler mit in den Wald. Diese haben immer Freude. Auch sonst haben wir positive Rückmeldungen. In unserem ländlichen Gebiet ist dies kein Problem. Wir werden toleriert und akzeptiert, insbesondere auch vom Forst.

Wie hat sich die Jagd im Laufe der Zeit verändert?

Die Jagd selber hat sich nicht verändert, aber das Personelle. Jede Gesellschaft hat Nachwuchsprobleme. Über persönliche Kontakte versuchen wir zwar neue Leute zu gewinnen, aber die meisten sagen, sie hätten keine Zeit. Es gibt halt eine harte Jagdprüfung und auch sonst viel Arbeit, die einfach gemacht werden muss. Dafür fehlen uns immer mehr die Leute.

Was sind Schwierigkeiten bei der Jagd, die aus ihrer Sicht behoben werden müssten?

Der zunehmende Erholungsdruck! Jogger und alle möglichen Freizeitaktivitäten, die mittlerweile im Wald stattfinden, bereiten uns Probleme. Zudem war es ein riesiger Fehler, dass man die ganzjährige Leinenpflicht für Hunde neu auf Mai und Juni reduziert hat. Das ist ganz schlecht für das Wild. Besonders wenn die Hunde im Schnee auf das Wild losgehen.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle



Das unscheinbare Haselhuhn

Das Haselhuhn bewohnt Waldgebiete der europäischen und asiatischen Taiga und kommt bis in die Laubwaldgürtel Eurasiens vor. In Mitteleuropa gibt es nur noch wenige grosse Vorkommen und der Verbreitungsschwerpunkt liegt in den Alpen. Während das Haselhuhn 1920 noch in der ganzen Schweiz heimisch war, sind bis Mitte des 20. Jahrhunderts die meisten Vorkommen im Mittelland erloschen. Haselhühner besiedeln heute nur noch Laub- und Mischwälder mittlerer Höhenstufen im Jura, den Voralpen und Alpen. Der Kanton Solothurn beherbergt ein bedeutendes Lebensraumpotenzial für das Haselhuhn und trägt somit eine grosse Verantwortung für die gefährdete Vogelart.

Ansprüche an den Lebensraum

Die Brutzeit beginnt im April und dauert bis in den Juli. Die Eltern führen zu Beginn ihre Küken zu den guten Nahrungsplätzen an Wald- und Wiesenrändern. Die Jungvö-

gel sind in den ersten Lebenswochen auf tierische Nahrung angewiesen, später dienen praktisch alle Laubholzarten als Nahrung. Besonders beliebt sind im Herbst Vogelbeeren und andere Früchte.

Das Haselhuhn nutzt einerseits Jungwald, wie er bei Sturm- oder Waldbrandflächen aus Pionierbaumarten entsteht. Andererseits bevorzugt Haselwild Lücken im Bestand, wie sie durch Sturz überalterter Bäume, durch Blitzschlag oder "Käfernester" entstehen. Das kleine Haselhuhnrevier (25 Hektaren) erfordert eine enge Verzahnung der Bestandstypen, um dem anspruchsvollen Standvogel ganzjährig alle Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Haselhühner sind häufig am Rand grossflächiger Waldverjüngungen (Windwürfe) anzutreffen. Auch ausgedehnte Waldrandgebüsch oder flächige Bestände von Pionierhölzern sind beliebte Aufenthaltsorte. Das Haselhuhn wird häufig in der Nähe von

Felsgraten angetroffen, wo aufgrund der günstigen Lichtverhältnisse oft beerentragende Sträucher wachsen.

Stark verbuschte Weiden, die an Wälder grenzen, werden auch gerne genutzt. Im östlichen Jura sind solche Weiden im Zuge der Subventionierung und Intensivierung der Berglandwirtschaft mit Strassen erschlossen und gründlich entbuscht worden. Breite Übergangszonen zwischen Wald und Weide wurden auf schmale Grenzlinien reduziert.

Als echte Hühnervögel nehmen Haselhühner gerne Sandbäder zur Gefiederpflege und sammeln Magensteine auf, welche den Aufschluss der Nahrung erleichtern. Wurzelteller, die nach Windwürfen aufgeklappt werden, nutzt das Haselhuhn bevorzugt. Durch den Verzicht auf das Zurückklappen dieser Wurzelteller entstehen wichtige Kleinstrukturen.

Von November – Februar beziehen die Haselhühner ihre Wintereinstände. Dickungen und Stangenhölzer bieten im Winter Deckung und Nahrung, insbesondere wenn diese aus einer Naturverjüngung hervorgegangen sind. Nadelholz-Verjüngungen werden aufgesucht, wenn mindestens 10 bis 15 Prozent nahrungsbietende Laubhölzer beigemischt sind. In einer Höhe von zwei bis drei Metern sitzen sie im Geäst und ernähren sich von Beeren, Samen, Knospen und Zweiglein der Mehl- und Vogelbeere sowie von Kätzchen der Hasel, Birke, Erle und Zitterpappel.

Das Haselhuhn ist nicht auf bestimmte Waldgesellschaften, bestimmte Betriebsformen oder bestimmte Höhenstufen beschränkt. Entscheidend für das Haselhuhn sind immer die untersten zwei Meter und die anschliessenden ungefähr 15 Meter über Boden. In dieser Schicht sind Nahrung und

Deckung sehr wichtig und müssen räumlich eng miteinander verzahnt sein.

Das Haselhuhn, eine gefährdete Vogelart

Das Haselhuhn ist gemäss Roter Liste bei uns “potenziell gefährdet” (NT). Die Schweiz beherbergt ein im internationalen Vergleich grosses Vorkommen der gefährdeten Vogelart. Der Bestand des Haselhuhns wird heute gesamtschweizerisch auf 7 500 bis 9 000 Brutpaare geschätzt.

Als Waldbewohner ist das Haselhuhn ganz vom Waldbau abhängig und reagiert sensibel auf alle Aktivitäten im Wald. Im Vergleich zum Auerhuhn ist das Haselhuhn gegenüber Störungen etwas toleranter. Allerdings verschwindet es auch in Ballungsgebieten, wo der Wald vom Freizeitmenschen intensiv genutzt wird.

Der Rückgang des Haselhuhns im Mittelland und Jura steht im Zusammenhang mit der vollständigen Umstellung auf Hochwaldbetrieb im letzten Jahrhundert. Strauch- und Baumarten, die als Konkurrenten der Zielbaumarten galten, wurden eliminiert (Dickungs- und Jungwaldpflege). Dadurch wurden nebst Pioniergehölzen und beerentragenden Bäumen, auch der Weissdorn, die wilde Rose, die Himbeeren usw. rarer und das Nahrungsangebot für Haselhühner geschmälert.

Früher wurde Niederwald spätestens nach 30 Jahren abgeerntet und alle für Haselhühner wichtigen jungen Waldstadien waren vertreten. Der Holzvorrat ist heute drei- bis viermal so hoch wie um 1900, was vielerorts zu einer weniger produktiven Boden- und Strauchschicht führt.

Mark Struch, Abteilung Jagd und Fischerei

Grosse Nachwuchsprobleme bei den Gesellschaften



Marcel Tschan
*Jagdverwalter
Kanton Solothurn*

Wie geht es mit dem Hirsch weiter? Hat die freiwillige Rückkehr des übersiedelten Hirsches zu seinem Rudel Folgen für die weitere Planung von Übersiedlungen und Wildtierbrücken?

Das weitere Vorgehen werden wir diesen Frühling an einer Sitzung zusammen mit dem Bund und dem Kanton Bern besprechen. Vorher ist nicht klar, wie wir weiter vorgehen werden. Trotz seiner Rückkehr haben wir dank der Besenderung des Tieres einige interessante Kenntnisse über das Verhalten der Hirsche gewinnen können, so z.B. über das Wanderverhalten und die Geschwindigkeit der Ausbreitung. Es ist nicht ganz klar, weshalb der Stier zurückgekehrt ist. Schliesslich gab es auch auf der anderen Seite Hirsche. Sogar eine Hirschkuh hat er vermutlich gefunden, jedoch zog es ihn offenbar zurück zu seinem Rudel.

Wie beurteilen Sie die abnehmende Zahl an Jägern?

Der Rückgang ist regional sehr unterschiedlich. Je ländlicher ein Gebiet ist, desto mehr Jungjäger gibt es und desto jünger sind sie. So gibt es im Bucheggberg und Thal keine grossen Probleme mit dem Nachwuchs. In den städtischeren Regionen sind dagegen die Nachwuchsprobleme grösser. Der grosse Rückgang der vergangenen Jahre ist al-

lerdings aus meiner Sicht vorerst gestoppt. Der Jagdlehrgang wird zunehmend von jüngeren Interessenten besucht und ebenfalls sehr erfreulich ist der steigende Anteil der Frauen, welche die Jagd ausüben wollen. Die Lage ist nicht dramatisch und wir sind auch noch nicht soweit, dass der Kanton Nachwuchsförderung betreiben müsste. Dies ist eher eine Aufgabe des Jagdverbandes.

Sowohl Jäger als auch der Naturschutz bezeichnen den Erholungsdruck als grosses Problem für das Wild. Was sind Lösungsansätze für dieses Problem?

Wir sehen hier effektiv auch Handlungsbedarf. Das Ausscheiden von Wildruhezonen ist eine Aufgabe, welche wir in den nächsten Jahren intensiv an die Hand nehmen wollen. Ein grosses Problem bei uns ist das sehr dichte Wegnetz im Wald. Je grösser das Wegnetz, desto höher ist die Störung. In ausgeschiedenen Wildruhegebieten kann man dies z. B. mit einem saisonalen Betretungsverbot lösen. Solche Massnahmen sind aber nur für bestimmte Tierarten wie z.B. Gämse, Hirsch und Auerwild, sowie vor allem in den Wintereinständen nötig. Für Rehe als zunehmender Kulturfolger ist der Erholungsdruck nicht so tragisch. So hat es sehr oft in den stadtnahen und extrem begangenen Wäldern, welche eine deutlich verringerte Fluchtdistanz aufweisen, eine sehr hohe Rehdichte.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle



Die Wildkatze, heimliche Bewohnerin des Solothurner Juras

Die Europäische Wildkatze wurde seit Jahrtausenden bejagt. Spätestens ab dem 19. Jahrhundert wurde es für den Jäger zur Pflicht, die als “gefährlich” geltende Wildkatze zu vernichten. Dieser Ausrottungsfeldzug trug sicher dazu bei, dass die Wildkatze Mitte des 20. Jahrhunderts in der Schweiz völlig oder nahezu ausgerottet war. Später fand ein Umdenken über die harmlose Mäusefresserin statt. Der Schutz, der ihr 1962 bei der Revision des Eidgenössischen Jagdgesetzes aus dem Jahr 1925 gewährt wurde, ermöglichte der Wildkatze, sich im Schweizer Jura wieder auszubreiten.

Das Vorkommen der Wildkatze in der Schweiz

Das Wildkatzenmonitoring Schweiz schätzt den aktuellen Wildkatzenbestand auf 159 bis 930 Tiere. Die Erhebung zeigte, dass die schweizerischen Wildkatzenvorkommen derzeit eine Fläche von ungefähr 614 Quadratkilometer ausmachen. Derzeit sind rund 17 Prozent des Jura-Kompartimentes nördlich der Aare und westlich der Autobahn A1/A3 Wildkatzen-Lebensraum. Aus dem Monitoring resultierte eine grobe Übersicht

über die regionale Verbreitung der Wildkatze im Jura: In weiten Teilen des Kantons Jura und in angrenzenden Gebieten der Kantone Basel-Landschaft, Solothurn und Bern ist die Wildkatze verbreitet und diese Kantone tragen eine grosse Verantwortung für die Tierart. Ein zweites, kleineres Vorkommen hat die Wildkatze in den ausgedehnten Wäldern des Jura-Südhangs im Kanton Waadt. Es ist unklar, ob dieses Vorkommen mit solchen im angrenzenden Frankreich in Verbindung steht, oder ob es auf die Wildkatzen-Aussetzungen der 1970-er Jahre in diesem Gebiet zurückgeht.

Das Überleben der Wildkatze

Die Wildkatze ist heutzutage kaum mehr durch Wilderei bedroht, dafür umso stärker durch die Verschlechterung ihres Lebensraumes. Ein immer dichter werdendes Strassennetz, wachsende Siedlungen und die zunehmenden Störungen durch den Freizeitmensch zerstückeln und verkleinern die lichten Laubmischwälder, in der sich die scheue Wildkatze wohlfühlt. Wildruhezonen sind ein wichtiges Instrument, um diese negative Entwicklung einzudämmen.

Zudem gilt die genetische Durchmischung mit der Hauskatze als potenzielle Gefahr für das Erhalten der Wildkatze als eigenständige Art. Allerdings haben die Forschungen zu diesem Thema erst angefangen. Dies beruht in erster Linie auf der Schwierigkeit, eine Wildkatze von einer getigerten Hauskatze sicher zu unterscheiden. Zudem lässt

sich die weitgehend in der Nacht und in der Dämmerung aktive, sich häufig im Wald aufhaltende Art schlecht beobachten. Neue genetische Methoden versprechen, diese Schwierigkeit zu überwinden.

Mark Struch, Abteilung Jagd und Fischerei

Bei der Jagd besteht Änderungsbedarf



Georg Nussbaumer
*Revierförster,
Forstrevier Unterer Hauenstein*

Welche Wildtiere kommen in Ihrem Revier vor?

Wir haben bei fast die ganze Palette: Wildschwein, Reh, Hase, Fuchs und als Spezialität die Gämse. Auch der Luchs wurde bei uns durch das Projekt KORA nachgewiesen.

Bereitet Ihnen die hohe Wilddichte Probleme?

Wir haben nicht so grosse Probleme, da wir im Jura eine sehr gute Naturverjüngung haben. Wir sehen zwar am hohen Verbiss, dass der Tierbestand tatsächlich sehr hoch ist. Durch die gute Naturverjüngung wächst aber trotzdem immer etwas auf.

In den wenigen Flächen in der Ebene ist es aber eindeutig schwerer. Da kann ich nicht einfach so auf die Naturverjüngung setzen. Wenn ich dort Bäume pflanze, muss ich diese mit Einzelschützen «einpacken».

Sind einzelne Baumarten besonders gefährdet?

Obwohl wir bei der Eibe oft eine starke Verjüngung sehen, ist es nicht möglich, diese gross zu ziehen. Auch die Linde hat extrem Mühe.

Hat der Wildverbiss Konsequenzen für den Waldbau?

Waldbauerisch gesehen können wir so wieso nicht viel mehr machen. Wir haben durch das aktive Durchforsten in den letzten Jahren ein sehr gutes Biotop für das Reh geschaffen. Dadurch wurden aber auch die Wälder undurchsichtig. Dies ist ein Problem für die Jagd. Bei der traditionellen Triebjagd im Herbst ist es schwieriger geworden, die Tiere aus den Dickungen zu treiben. Dadurch hat die Wirkung der Jagd nachgelassen.

Heisst das, dass es Änderungen bei der Jagd bräuchte?

Ja, eindeutig. In vielen Forstrevieren gibt es Probleme mit dem Wildverbiss. In unserem Gebiet haben wir zwar in der Forstwirtschaft nicht ein grosses Problem, dafür ist die Landwirtschaft in der Region besonders betroffen durch das Wildschwein. Man dürfte also sicher auch etwas stärker bejagen.

Die klassische Revierjagd kommt zudem an ihre Grenzen, sowohl finanziell wie auch

personell. Die Jäger sind bis jetzt aus meiner Sicht auch nicht wahnsinnig flexibel. Die traditionelle Herbstjagd ist mittlerweile ineffizient geworden. Andere Systeme wie in Deutschland wären eine Überlegung wert. So könnte beispielsweise vermehrt mit Kugel geschossen werden. Auch dass in Zukunft noch der Hirsch dazukommt,

macht die Sache nicht einfacher. Und der kommt über kurz oder lang sicher.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle

Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz

Zusammenschluss im Bucheggberger Wald

Der Forstbetrieb im Bezirk wird nun einheitlich geführt – ein Meilenstein für den Betriebsleiter.

Seit Anfang Jahr wird der Bucheggberger Wald als Einheit geführt. Durch den Zweckverband mit 16 Bürger- und Einheitsgemeinden entstand weitherum einer der grössten Zusammenschlüsse von Waldbesitzern. Dazu gehören 1 140 Hektaren öffentlicher Wald sowie 602 Hektaren Privatwald und 300 Hektaren, die der Zweckverband hoheitlich betreut. Nicht dabei sind einzig die Bürgergemeinden Lüsslingen, Bibern und Aetingen.

Dieser Rationalisierungsschritt ist vor allem auch einer sehr motivierten und zukunftsorientierten Arbeitsgruppe sowie der Mithilfe des Amtes für Wald, Jagd und Fischerei zu verdanken.

Effizientere Administration

Dank dem einheitlich geführten Forstbetrieb kann in Zukunft einfacher und effizienter gearbeitet werden. Da nur noch eine, statt wie bisher 18 Buchhaltungen geführt werden müssen, verringert sich der administrative Aufwand des Försters deutlich. Insgesamt führt dieser Vereinfachungs-

schritt in den Bereichen Administration, Planung und Holzernte zu Einsparungen im Umfang von rund 50 000 Franken. Die so frei werdende Zeit will der Betriebsleiter nutzen, um seine Kontrollfunktion im Wald wieder vermehrt wahrzunehmen und um innovative Projekte anzukurbeln. Zudem erhofft man sich, künftig mehr Arbeiten für Dritte akquirieren zu können.

Die Finanzen und die rechtliche Stellung waren die Haupttriebkraft für den neuen Zweckverband. Nach dem neuen, solidarischen Modell wird der Ertragsüberschuss, den der Forstbetrieb generiert, nach Anteil Hektaren auf die öffentlichen Waldeigentümer aufgeteilt. Eine wichtige Absicherung für den Waldbesitzer ist ausserdem, dass er nicht mehr selber bei Schadensfällen haftet, sondern neu der Verband mit seinem Vermögen.

Vereinfachte Planung

Aber auch bei der Planung und bei der praktischen Arbeit hat der Zusammenschluss grosse Vorteile. Bis jetzt bestanden gemeindespezifische Hiebsätze, die der Kanton alle zehn Jahre nach einer Inventur der Waldbestände festgelegt hat. Neu gilt der Hieb-

satz über die gesamte Bezirksfläche. Damit kann der Wald flexibler genutzt werden und zwar dort, wo es für den naturnahen Waldbau Sinn macht. Dies ist beim Bucheggberger Wald für die Bewirtschaftung sehr wertvoll. Dieser ist nämlich insgesamt lückenhaft und nicht sehr artenreich. Durch den Lothar-Sturm und die nachfolgenden Zwangsnutzungen von Käferholz gibt es viele beschädigte und damit instabile Bestände. Das ist ein typisches Bild in einem mittelländischen Wirtschaftswald, wo in

den 50-er Jahren viele Fichten-Monokulturen geschaffen wurden. Ziel des Försters ist es langfristig, die Vitalität, Vielfalt und die Stufigkeit zu erhöhen.

Weitere Infos: www.fb-bucheggberg.ch

Elias Kurt, Geschäftsstelle

(Quelle: Christof Ramser, AZ, 26.1. 2011)

Den Mehraufwand der Waldeigentümer aufzeigen



Walter Schmidli
Bürgergemeinde
Witterswil

Ihre Bürgergemeinde hat diesen Winter mit der Einwohnergemeinde eine Vereinbarung zur Entschädigung von Grundwasserschutzzonen im Wald unterschrieben. Wie kam es dazu?

Ausgangslage war der neue hydrogeologische Schutzzonenbericht, der vor zwei Jahren ausgearbeitet worden ist. Darin wurden die seit den 80-er Jahren bestehenden Schutzzonen in ihrer Grösse angepasst. Dies ist aus Überlegungen des Grundwasserschutzes natürlich wichtig, für uns als Waldeigentümer betrifft es aber relativ grosse Flächen (15 Hektaren). Wir haben dann im Rahmen der Planaufgabe bei der Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Forstbetriebsgemeinschaft am Blauen Einsprache bezüg-

lich der Holzlagerung und bezüglich Schutz-zonenentschädigung erhoben. Dabei haben wir uns auf das Merkblatt des Kantons „Entschädigung von Grundwasserschutzzonen im Wald“ gestützt. Unsere Punkte wurden zwar berücksichtigt, die Entschädigungsfrage aber ausgeklammert, da sie eigentlich nicht Teil des Verfahrens war. Man hat uns aber Gesprächsbereitschaft zugesichert.

Wie sind Sie weiter vorgegangen?

Wir mussten dann zusammen mit der Forstbetriebgemeinschaft einen Vorschlag machen, an dem neben Förster Christoph Sütterlin auch Kreisförster Martin Roth mitgearbeitet hat. Zu Beginn habe ich bei der Einwohnergemeinde gewisse Widerstände gespürt. Ich hatte das Gefühl, dass sie der Bürgergemeinde kein Geld zahlen wollten. Ich habe darauf betont, dass die Bürgergemeinde das Geld nicht braucht, dass aber die Forstbetriebsgemeinschaft entschädigt werden soll. Darauf konnte die Bürgergemeinde zusammen mit der Einwohnergemeinde die Vereinbarung abschliessen, dass die Entschädigung an die FBG am Blauen ausbezahlt wird. Die Vereinbarung gilt für zehn Jahre, die Entschädigungsberechnung basiert auf dem kantonalen Merkblatt.

Was würden Sie anderen Bürgergemeinden in einer ähnlichen Situation empfehlen?

Man muss klar darstellen wie die Situation aus Sicht der Holzerei ist. Daher habe ich den Förster miteinbezogen. Wir konnten so die Auflagen und unseren Mehraufwand

klar aufzeigen. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass die Einwohnergemeinde sich über den Mehraufwand für den Waldeigentümer im Klaren ist. Dann sollte es auch kein Problem sein, eine Einigung zu erzielen.

Interview: Elias Kurt, Geschäftsstelle

Es geht doch

Der BWSO gratuliert der Bürgergemeinde Witterswil zur Vereinbarung und fordert diejenigen Waldeigentümer, die in ähnlichen Situationen sind, dazu auf, sich zu wehren! Wie obiges Beispiel zeigt, müssen die Waldeigentümer diesbezüglich klar kommunizieren und sich früh wehren, um zum Erfolg zu kommen. Der Abschluss einer Vereinbarung bringt den Waldeigentümern jeweils einen kleinen Zustupf. Mit der Vereinbarung werden sich aber auch die Waldeigentümer ihrer Verantwortung besser bewusst und die Nutzer sind sich im Klaren über die Auflagen, die die Waldeigentümer betreffen.

15. Wertholzverkauf in Gempen

Der diesjährige Wertholzverkauf reiht sich nahtlos an die grossen Erfolge der letzten Jahre. Der teuerste Bergahorn wurde mit 13 650 Franken pro Kubikmeter verkauft. Total wurden 302 Kubikmeter edles Stamm- und Furnierholz angeboten. Der Gesamterlös lag bei 185 000 Franken.

Unter der Leitung von Revierförster Roger Zimmermann fand der 15. Wertholzverkauf in Gempen statt. Förster aus dem Baselland, Dorneck-Thierstein sowie aus dem ganzen Kanton Jura brachten ihre schönsten Stäm-

me, total 261 Stück an den Verkauf nach Gempen.

Händler aus dem In- und Ausland hatten während 14 Tagen Zeit sich das Holz anzuschauen und ein Gebot abzugeben.

Nach der Offertöffnung auf dem Revierforstamt wurde schnell klar, dass bis auf zwei Stämme das gesamte Wertholz angesprochen wurde und es auch in diesem Jahr einen erfolgreichen Wertholzverkauf geben würde. Es ist immer eine Genugtuung, wenn alles Holz verkauft ist. „Dies spricht für unsere Topqualität“, erklärt Revierförs-



Alle beisammen (Markus Colussi)



Der Gewinnerstamm (Markus Colussi)

ter Zimmermann.

Mit einem Durchschnittserlös von über 600 Franken pro Kubikmeter liegen wir wiederum einen Drittel höher als der schweizerische Durchschnitt. Das ist ganz klar auf unsere geriegelten Bergahorne zurückzuführen. Diese erzielen bald jährlich Spitzenpreise und sind europaweit bekannt.

13 650 Franken pro Kubikmeter

Der teuerste Bergahorn erzielte 2011 einen Preis von 13 650 Franken pro Kubikmeter. Ein Privatwaldbesitzer aus der Region Porrentruy ist der Glückliche. Hätte er von der Kostbarkeit gewusst, hätte er ihn bestimmt etwas länger ausgehalten, meint Zimmermann. Solche Stämme zu beurteilen und zu offerieren verstehen nur wenige Furniereinkäufer. Auch ist das Risiko einer Enttäuschung nach dem Aufschneiden sehr gross. Oft kommen versteckte Äste oder Faulstellen, Nägel oder auch eingewachsene Steine zum Vorschein.

Nebst den hellen geriegelten Bergahornen sind es zurzeit vor allem die dunklen Holzarten wie Eichen, Esche, Nussbaum und Lärche, die gefragt sind. Leider ist unsere häufigste, helle Buche im Moment überhaupt nicht gefragt.

Zimmermann ist aber zuversichtlich, dass

sich der Modetrend bald einmal wieder zu den eher helleren Hölzern verschieben wird. Unsere Ahorne kennt man unterdessen in der Furnierszene in ganz Europa. Und die wichtigsten Käufer aus Frankreich und Deutschland waren auf dem Platz. Etwa elf Prozent der Stämme gehen nach Frankreich ca. 37 Prozent nach Deutschland und der Rest bleibt in der Schweiz. Das teure Holz, sprich Furnier, geht eher ins Ausland. Das Schnittholz bleibt eher in der Schweiz. Mit dem edlen Holz werden Möbel, Musikinstrumente, Innenausstattungen für teure Autos, Schiffe und Flugzeuge angefertigt. Laut Zimmermann dürfen die tollen Preise nicht darüber hinweg täuschen, dass sich die Forstwirtschaft seit Lothar immer noch nicht ganz erholt hat. Viele Betriebe kämpfen mit den Finanzen. Die Erträge aus der Holzwirtschaft decken die aufwendige Waldpflege bei weitem nicht. Ein Punkt dabei sei, dass die Benutzung der Wälder für verschiedenste Freizeitaktivitäten für den Benutzer gratis ist, für die Waldbesitzer aber mit Aufwand und Kosten verbunden ist.

Weitere Infos zum Wertholzverkauf 2011 finden sie unter www.fb-dorneckberg.ch

Roger Zimmermann

2011 – internationales Jahr des Waldes

Die UNO hat 2011 zum Internationalen Jahr des Waldes erklärt. In der Schweiz werden die verschiedenen Waldleistungen von der Bevölkerung als fast selbstverständlich anerkannt. Global steht es um den Wald allerdings bedeutend schlechter.

Riesige Flächen tropischer Wälder werden gerodet, um Palmölplantagen für Kosmetika oder Soja-Felder für die Rindermast anzulegen. Die Abholzung zerstört Lebensräume

von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten, die Böden erodieren, das Trinkwasser versiegt und der Treibhausgas-Ausstoss steigt. Vor diesem Hintergrund hat die UNO 2011 zum Internationalen Jahr des Waldes erklärt. Sie will damit weltweit das Bewusstsein für den Schutz und die nachhaltige Nutzung des Waldes fördern.

Die Schweiz engagiert sich im Rahmen von internationalen Abkommen gegen illegale Holznutzungen und für einen besseren



Schutz der Wälder und eine nachhaltige Bewirtschaftung.

Der Wald in der Schweiz ist dank des Waldgesetzes besser geschützt als vielerorts im Ausland. Es stehen aber neue Herausforderungen an, wie etwa der Wunsch nach einer Lockerung des Rodungsverbots, beispielsweise um neue Stadtquartiere zu bauen.

Vielseitiger Schweizer Wald

Der Schweizer Wald erbringt wichtige Leistungen für die Öffentlichkeit: 2009 wurden in den Schweizer Wäldern 4,9 Mio. Kubikmeter Holz geerntet, das entspricht einem beladenen Güterzug von Hamburg bis Palermo. 36 Prozent der Wälder werden als Schutzwald bewirtschaftet, damit sie Siedlungen, Verkehrswege und Stromleitungen vor Naturgefahren schützen. 26000 Arten von Pflanzen, Tieren und Pilzen sind auf bewaldete Standorte angewiesen, was fast der Hälfte der hiesigen Flora und Fauna ent-



spricht. Die Bedeutung des Waldes für die Freizeit ist sehr gross: Im Winter besuchen vier von fünf Personen den Wald, zwei davon sogar mehrmals die Woche. Im Sommer ist der Andrang noch grösser.

Um der Bevölkerung einen vielfältigen Zugang zu den verschiedenen Gesichtern des Waldes und seinen Leistungen für die Öffentlichkeit zu ermöglichen, hat sich eine breite Trägerschaft aus Bund und Kantonen, Interessenvertretern von Waldwirtschaft und Umwelt, Wissenschaft und Bildung hinter das Internationale Jahr des Waldes gestellt. Die Homepage www.wald2011.ch sammelt die Informationen und führt auch eine Agenda mit Anlässen. **Informationen zu Anlässen in der Region finden Sie auf den Verbandsseiten sowie unter www.bwso.ch.**

Quelle: Bafu

16. GV Forstpersonalverband Region Solothurn

Die 16. GV des Verbandes „Forstpersonal Region Solothurn“ (FPRS) fand nach der Besichtigung des neuesten Grossbauernhofes in Aetigkofen im Waldhaus „Holdrio“ der Bürgergemeinde Tscheppach statt.

Präsident Patrik Mosimann (Grenchen) konnte beim Waldhaus „Holdrio“ der Bürgergemeinde Tscheppach erfreut einen

Grossaufmarsch von nahezu 50 Mitgliedern und Gästen zur 16. GV des Verbandes „Forstpersonal Region Solothurn“ (FPRS) willkommen heissen.

Seinen Jahresbericht leitete Mosimann mit nachdenklichen Worten ein: „Ich mach mir immer öfter Gedanken, wie sich doch unser Beruf in den letzten Jahren gewandelt hat. Als ich im Jahr 1979 meine Lehre als

Forstwart begonnen habe, sprach man noch in vielen Kreisen, dass Förster ein Traumberuf sei: Selbständiges Arbeiten draussen in der Natur mit der Lebensgemeinschaft Wald.“ Heute sei der Job Förster ein Manager, dessen Aufgabe es sei, unter Einhaltung der gesetzlichen Auflagen mit wenig Aufwand den grösstmöglichen Ertrag zu erwirtschaften. Gleichzeitig seien der Druck und die Wünsche der Gesellschaft an den Wald, wie auch die steigende Verantwortung betreffend FSC, Branchenlösung, SUVA, Ausbildung von Lernenden und die immer grösseren Forstbetrieben sehr hoch. Mosimann stellte die Frage in den Raum, ob Förster auch heute noch der Traumberuf wie vor 32 Jahren sei. Er persönlich wünsche sich jedenfalls für die Zukunft wieder vermehrt Zeit für den Wald.

Vorstand wiedergewählt

Die 16. GV des Verbandes „Forstpersonal Region Solothurn“ genehmigte einstimmig den Jahresbericht des Präsidenten, die vom

Kassier Meinrad Lüthi erläuterte positiv abschliessende Jahresrechnung 2010 sowie das Tätigkeitsprogramm 2011. Für vier Jahre einstimmig wiedergewählt wurde der bisherige Vorstand: Patrik Mosimann (Präsident); Daniel Schmutz (Vizepräsident); Alois Wertli (Aktuar); Meinrad Lüthi (Kassier); Roland Staufer (Beisitzer). Der Verband zählt dank drei Neueintritten neu 49 Verbandsmitglieder. Gemäss Statuten können beim FPRS alle am Wald interessierten Personen Mitglied werden.

Irmfriede Meier



Der wiedergewählte Vorstand mit den Jubilaren

16. GV des BW SO-LE-WA

Am 15. März fand im Wallierhof in Riedholz die 16. Generalversammlung des Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verbandes Solothurn-Lebern-Wasseramt statt. Die Leitung hatte Ivano Guidi inne, da Benno Jost wegen eines Unfalls kurzfristig verhindert war. Ein grosser Aderlass musste im Vorstand beklagt werden. Die Vorstandsmitglieder Jürg Schild, Hans Schärer und Benno Jost sowie die Revisorin Marlies Corbetti traten allesamt zurück und wurden geehrt. Der Posten des Revisors konnte an der GV noch nicht neu besetzt werden. Für

den Vorstand neu gewählt wurden Fritz Zimmermann, Bürgerrat Solothurn, André Hess, Bürgergemeinde Langendorf sowie Franziska Menth, Riedholz.

Der neue Vorstand wird nun im laufenden Jahr die Zukunft des Verbandes ausloten. Dazu wird der Vorstand vorerst als Aktionsgruppe wirken und unterstützt durch den BWSo die Weichen für die Zukunft stellen.

Elias Kurt, Geschäftsstelle

25 Jahre Forstbetrieb Dorneckberg

Der Forstbetrieb Dorneckberg feiert sein 25-jähriges Bestehen mit einem Jubiläumsfest am 11. Juni beim Forstwerkhof Gempen. Das Fest beginnt um 16 Uhr. Neben einer Timbersports-Vorführung in verschiedenen Disziplinen stehen auch Axt werfen und Bull-Riding auf dem Programm. Für das leibliche Wohl sorgt der Festbetrieb an der Holzer Bar.

Kloster Einsiedeln erhält den Binding Waldpreis 2011

Der 25. Waldpreis der Sophie und Karl Binding Stiftung geht 2011 an das Kloster Einsiedeln. Es erhält den mit 200 000 Franken höchstdotierten Umweltpreis der Schweiz für seine vorbildliche und über tausendjährige Pflege des Waldes. Der Holzhof des Klosters ist ein moderner und beispielhafter Betrieb. Dank regionalem Holzkreislauf und naturnahem Waldbau ist er wirtschaftlich erfolgreich.

Der Umgang des Klosters Einsiedeln mit seinem Wald ist ein Musterbeispiel für die Nachhaltigkeit: verantwortungsvoller Umgang mit erneuerbaren Ressourcen, erfolgreiche Kreislaufwirtschaft und Erhalt von Arbeitsplätzen in der Region. Als grösster Privatwaldbesitzer der Schweiz – das Kloster besitzt 933 Hektaren Wald in den Bezirken Einsiedeln und Höfe – ist es damit ein wichtiges Vorbild.

„Der Wald ist für uns ein wertvoller Lieferant von Nutz- und Brennholz. Wir dürfen diesen Lebensraum nicht kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen opfern. Die nachhaltige Nutzung ist unser Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung“, erklärt Pater Lorenz Moser, Statthalter des Klosters Einsiedeln. So pflegen und bewirtschaften die Mönche den Klosterwald bis heute naturnah und vorbildlich. Beispielsweise sind 18 Prozent der Wälder als Reservate ausgeschieden. In der über tausendjährigen Geschichte des Klosters trafen die Ordensbrüder immer wieder vorausschauende Massnahmen zum Schutz des Waldes: Als im 17. Jahrhundert immer mehr Holz nach Zürich exportiert und Wälder vernichtet wurden, kaufte das Kloster ganze Waldungen. Im 19. Jahrhundert erliess es strenge Nutzungsregeln gegen die Ausbeutung der Wälder.



Holzhof mit Kloster im Hintergrund (Sophie und Karl Binding Stiftung)

Regionale Kreislaufwirtschaft

Jährlich wachsen im Klosterwald rund 6000 Kubikmeter Holz nach. Klosterförster Daniel Meyer und seine Mitarbeiter – vier Forstwerte, zwei Waldarbeiter und drei Forstwart-Lehrlinge – ernten dieses und transportieren es auf den klostereigenen Holzhof. In der betriebseigenen Sägerei werden rund zwei Drittel des Holzes für regionale Abnehmer und den Eigenbedarf eingekauft, beispielsweise für Balken der neu renovierten Kuppel der Klosterkirche. Das minderwertige Holz – rund ein Drittel des Waldholzes – und Sägereiabfälle werden für die Holzschnitzelheizung des Klosters gehäckselt. Die Holzschnitzelheizung wärmt seit 1991 die Gebäude auf dem Klosterareal und galt damals als Pionierleistung. So er-

höht sich die Wertschöpfung des Holzes und Transporte fallen weg. Mit der integrierten Holzketten – vom Wald bis zur Holzverarbeitung – zeigt das Kloster Einsiedeln, dass sich dank nachhaltiger und regionaler Lösung Gewinne erwirtschaften lassen.

Quelle: Sophie und Karl Binding Stiftung

Neu gehören auch die kantonalen Waldwirtschaftsverbände und damit der BWSO zu den vorschlagsberechtigten Organisationen. Mit diesem Schritt möchte die Binding Stiftung jene Verbände stärker einbinden, die in einem direkten Kontakt mit den Waldbesitzern und Forstbetrieben stehen.

Ulmenpflanzungen im Bucheggberg

Seit mehreren Jahrzehnten wird die Ulme von einer sich epidemieartig ausbreitenden Pilzkrankheit bedroht. Zur Förderung des Ulmennachwuchses initiierte die Firma Girsberger das Engagement schweizerulme.ch, in dessen Rahmen für jeden verarbeiteten Ulmentisch eine Jungpflanze aufgeforstet wird.

Der Schweizer Möbelhersteller Girsberger, Bützberg, hat zusammen mit regionalen Forstbetrieben das Engagement schweizerulme.ch initiiert. Dabei wird für jeden Massivholztisch aus Ulme, der bei Girsberger hergestellt wird, eine Jungpflanze aufgeforstet. Unterstützt wird das Engagement von nationalen Forschungs- und Bildungsinstituten, die Informationsmaterial zu diesem einheimischen Laubbaum bereitstellen.

In Schweizer Wäldern stehen heute noch etwa zwei Millionen Ulmen, zum grössten Teil Bergulmen. Was nach viel klingt, ist allerdings in Wirklichkeit weit weniger als ein Prozent aller einheimischen Bäume.

Das rötlich-braune, je nach Standort gar dunkelrote bis dunkelbraune, teilweise mit grünlichen Venen versetzte Kernholz der Ulme gilt als sehr wertvoll und wird gern für die Herstellung von Massivholzmöbeln



verwendet.

Die Ulmen werden seit mehreren Jahrzehnten von der Ulmenwelke bedroht. Seit etwa 1970 breitet sich diese in der Schweiz epidemieartig aus und betrifft alle einheimischen Ulmenarten. Der Pilz wird durch den Ulmensplintkäfer, einen Holzschädling der Borkenkäfer-Familie, übertragen. Er verstopft die Wasserleitungen der Ulme, wodurch ihr Laub zu welken beginnt und der Baum nicht selten noch in derselben Vegetationsperiode abstirbt.

Für die direkte Bekämpfung des Ulmensterbens gibt es bis heute kaum praxis-

taugliche Verfahren. Die aussichtsreichsten Massnahmen sind bis heute, befallene Bäume rasch aus dem Wald zu entfernen und den Ulmennachwuchs gezielt zu fördern. Um die Ausbreitung eines allfälligen Pilzbefalls zumindest zu verzögern, werden die jungen Bäume in kleinen, weit auseinander liegenden Gruppen gepflanzt.

Die erste Pflanzung unter dem Engagement von schweizerulme.ch erfolgte im Oktober 2010 in den Wäldern des Bucheggbergs im Kanton Solothurn.

Quelle: Girsberger

Kurznachrichten

Schwarzspecht ist Vogel des Jahres

Der Schwarzspecht ist vom Schweizer Vogelschutz SVS zum Vogel des Jahres 2011 erkoren worden. Der Waldbewohner benötigt mind. 40 Zentimeter dicke Buchen und Tannen. Als Höhlenbauer öffnet er den Wald für rund 60 andere Tierarten. Damit kommt ihm eine Schlüsselfunktion im Wald zu. Der Schweizer Vogelschutz SVS lanciert mit ihm die neue fünfjährige Kampagne «Biodiversität – Vielfalt im Wald». (Quelle: SZF 3/2011)

Kanton kauft einen Teil des Borregaard-Areals

Der Kanton Solothurn übernimmt von der Borregaard Schweiz AG in Luterbach 24 Hektaren Industrieland. Auf dem Industriegebiet wurde vor etwa zwei Jahren die Zellstofffabrik Borregaard Schweiz AG stillgelegt. Der Kanton möchte dort die Ansiedlung von arbeitsplatz- und wertschöpfungsintensiven Unternehmen fördern. Es ist wohl der grösste Landkauf, welchen der Kanton je getätigt hat. Dabei geht es nicht um Land mit den Altlasten der stillgelegten Zellstofffabrik, sondern um Land südlich der Aare. 15 Hektaren gehören dort noch der

Schilliger Holz AG, die ein grosses Sägewerk geplant hatte. Das Land steht ebenfalls zum Verkauf. (Quelle: Wald + Holz, 1/2011)

Neuer Geschäftsführer bei FSC Schweiz

Roland Furrer wurde zum neuen Geschäftsführer von FSC Schweiz gewählt. Er tritt am 1. Juni 2011 die Nachfolge von Guido Fuchs an. Furrer ist seit 2006 Leiter PR und Mitglied der Geschäftsleitung von Waldwirtschaft Schweiz. (Quelle: SZF 2/2011)

Forstliche Orientierungsversammlung

Mitte Januar fand eine forstliche Orientierungsversammlung in Bellach statt. Reinhard Schnidrig vom BAFU ging in seinem Referat „Gut versichert mit Biodiversität“ auf verschiedene Aspekte der Biodiversität ein. So betonte er die Wichtigkeit von Licht und Wärme und forderte die Zuhörer auf, in dunklen Wäldern mehr Holz zu nutzen. Roland Engesser von der Forschungsanstalt WSL informierte über das Eschentriebsterben, bei welchem die Entwicklung weiterhin ungewiss ist (weitere Informationen zum Eschentriebsterben: Info BWSo 3/2010 oder www.waldschutz.ch).

Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses

Sitzungen

Der Leitende Ausschuss und der Vorstand trafen sich im vergangenen Quartal zu je einer Sitzung.

Landsgemeinde 2011

Das Programm für die zweite Landsgemeinde des BWSO steht fest und wurde verschickt. Das hochkarätige Programm bietet Ihnen illustre Referenten: Nebst dem Publizisten Ludwig Hasler werden die Nationalräte Kurt Fluri, Max Binder und Pirmin Bischof auftreten. Nach den Referaten am Morgen stehen am Nachmittag geleitete Workshops zu verschiedenen Themen im Zusammenhang mit den vielfältigen Aufgaben der Bürgergemeinde auf dem Programm. Moderiert wird die ganze Veranstaltung durch den vom Fernsehen bekannten Politologen Iwan Rickenbacher.

Reservieren Sie sich unbedingt den 14. Mai 2011. Mit einem Grossaufmarsch an die Landsgemeinde nach Balsthal wollen wir Bürgergemeinden im Internationalen Jahr des Waldes Präsenz, Stärke und Geschlossenheit demonstrieren.

Internationales Jahr des Waldes 2011

Bereits haben mehrere Veranstaltungen im Kanton stattgefunden und zahlreiche stehen noch an. Neu ins Programm aufgenommen wurde der Dokumentarfilm „Geheimnis unseres Waldes“. Dieser Film wird am 16. August im Rahmen des Openair-Kinos auf der Krummturmschanze gezeigt. Nutzen Sie diesen Anlass, um zum Beispiel einen Ausflug mit Ihrer Behörde zu machen. Der BWSO wird Ihnen weitere Infos zum Dokumentarfilm zu-

kommen lassen.

Ein weiterer wichtiger Termin für die Waldeigentümer ist die **Waldputzete vom 10. September**. Alle öffentlichen Waldeigentümer im Kanton Solothurn sind aufgefordert, an diesem Tag eine Waldputzete zu organisieren. Helfen Sie mit, dass auch dieser Anlass zu einem Grossanlass der Solothurner Waldeigentümer wird. Für die Organisation berücksichtigen Sie bitte unsere dazu erstellten Hinweise. Auch Waldeigentümer, die nicht selber eine Waldputzete organisieren, werden gebeten, an diesem Tag irgendeine Aktion zum Thema Wald zu veranstalten oder zumindest an einem der hoffentlich zahlreichen Anlässe teilzunehmen.

Das **Gesamtprogramm zum Internationalen Jahr des Waldes** wird laufend aktualisiert und ist unter www.bwso.ch zu finden.

Vergabe Pachtland / Regelung Pachtzinsen

Der BWSO nimmt sich in einem Projekt der Verteilung von Pachtland und der Festlegung von Pachtzinsen an. In diesem Zusammenhang gibt es bislang keine einheitlichen Grundlagen. Eine Arbeitsgruppe des BWSO will nun Transparenz schaffen. Den Gemeinden soll eine kostenlose Checkliste zur Verfügung gestellt werden, in welcher unter anderem wichtige Rahmenbedingungen und Empfehlungen aufgelistet sind. Zudem erarbeitet der BWSO in Absprache mit dem Kanton ein Musterreglement für die Gemeinden betreffend die Verpachtung von Landwirtschaftsland. Für die Vorstellung der erarbeiteten Grundlagen sind verschiedene Aktivitäten vorgesehen. Wir werden Sie auf dem Laufenden halten.

Immaterielles Kulturerbe Aargau-Solothurn

Die Kantone Aargau und Solothurn stellen in einem gemeinsamen, einjährigen Projekt eine Liste ihrer lebendigen Traditionen zusammen. Grundlage des Projekts ist die UNESCO-Konvention zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes, welche die Schweiz im Jahr 2008 ratifiziert hat. Dabei kann es sich um mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksweisen, darstellende Künste oder gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste handeln. Aber auch das Wissen und Praktiken im Umgang mit der Natur und dem Universum oder das Fachwissen über traditionelle Handwerkstechniken gehören dazu.

Weil wahrscheinlich in den Bürgergemeinden viel dazu vorhanden ist, wurde der BWSO angefragt, sich am Zusammentragen von Informationen zu beteiligen.

Wir möchten deshalb die Bürgergemeinden und Einheitsgemeinden dazu auffordern, ihnen bekannte Traditionen an die Geschäftsstelle sowie an die Projektleitung zu melden. Dazu können Dorffeste, spezielle Handwerkstechniken und vieles Weiteres zählen. Sogar die Solothurner Zahl 11 ist immaterielles Kulturerbe. Weitere Informationen dazu finden Sie unter: www.immaterielleskulturerbe-ag-so.ch

Neuer Bestätigungsbericht

Mit Kreisschreiben vom 27. Januar 2011 hat das Amt für Gemeinden den neuen Bestätigungsbericht der Rechnungsprüfungskommissionen (RPK) publiziert. Dieser wurde bereits anlässlich der Schulungstage für

RPK-Mitglieder im März 2010 in Oensingen allen interessierten Personen ausführlich vorgestellt.

Dieser Revisionsbericht ist neu als Standardbericht der RPK bei der Berichterstattung zu Händen des Bürgerrates und der Bürgerversammlung über die Jahresrechnung 2010 verbindlich anzuwenden. Er ersetzt den bisher gültigen Bestätigungsbericht aus dem Jahr 1994

Das Kreisschreiben sowie eine Worddatei mit dem Musterbericht zum Runterladen ist im Internet aufgeschaltet:

www.agem.so.ch, Gemeindefinanzen, Rubrik Gemeindefinanzen aktuell

Diverses

- Am 19. April 2011 um 19.30 Uhr findet im Wallierhof in Riedholz eine Orientierung über die neue Vollzugshilfe Wald-Wild des Bundes statt.
- Die Regierung hat mitgeteilt, dass für die Einführung des Harmonischen Rechnungsmodells (HRM2) bei den Einwohnergemeinden das Umsetzungskonzept beschlossen und Mitglieder für die Projektorganisation gewählt wurden. Gleichzeitig wurde auch ein Terminplan mitgeliefert. Die Bürgergemeinden sind von dieser Massnahme nicht betroffen.
- Der BWSO hat eine ablehnende Stellungnahme zur Vernehmlassung Revision des Gesetzes über die Einführung des ZGB, neues Erwachsenenschutz-, Personen- und Kindesrecht abgegeben.

Geri Kaufmann / Elias Kurt, Geschäftsstelle



Veranstaltung «Wälder der Hoffnung»



Landart - Gestalten mit Waldmaterial (U. Fluri)

Bisherige Veranstaltungen im Jahr des Waldes

Im Kanton Solothurn haben bereits vier Veranstaltungen im Rahmen des Internationalen Jahr des Waldes stattgefunden.

Am 30. Januar fand im Schloss Waldegg ein **musikalisch-literarischer Liederabend** statt. Mit 130 Gästen war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Dargebotene stiess auf sehr grosse Begeisterung und war ein würdiger Auftakt der monatlich geplanten Anlässe in der Region Solothurn-Lebern.

Gleichentags nahmen acht Personen an der Veranstaltung „**LandArt – Gestalten mit Waldmaterial**“ teil. Unter der Leitung von Waldpädagogin Ursula Fluri entstanden dabei Kunstwerke aus Ästen und Blättern. Noch drei weitere Male haben dieses Jahr Anfänger und Fortgeschrittene die Möglichkeit, mit Waldmaterial Kunstwerke zu vollbringen.

Zwei weitere Veranstaltungen fanden Ende Februar statt: Im Naturmuseum Solothurn

wurde im Rahmen der Veranstaltung «**Dem Wald den Puls gefühlt**» ein Film zum dritten Landesforstinventar präsentiert. Der Referent Urs-Beat Brändli lieferte den 25 Zuhörern weitere interessante Informationen zum Landesforstinventar. Auch beim zweiten Anlass in Bettlach wurde ein Film präsentiert. Christian Kuchli vom BAFU, der Verfasser des Buches «**Wälder der Hoffnung**», stellte dabei ein im Buch beschriebenes Projekt aus Kenia vor, bei welchem eine Gruppe von Frauen versucht, ein Gebiet in Kenia aufzuforsten. Dieses Projekt brachte den Frauen Einkünfte, Selbstvertrauen, Zuversicht und auch eine gewisse Unabhängigkeit. 60 Gäste, darunter Regierungsrätin Gassler, lauschten den Ausführungen und diskutierten eifrig beim offerierten Apéro.

Elias Kurt, Geschäftsstelle



Musikalisch-literarischer Liederabend (A. Erdiakoff)

Aktivitäten des Waldwirtschaftsverbands Bucheggberg

- Saisoneroöffnung Rundwanderung Bucheggberg: 1. Mai, 9:30 beim Schloss Buchegg.
- Rundgang durch das Lothar-Waldreservat: 17. Juni, 19:00 beim Hornusserhaus Messen.



Regierungsrätin Gassler bei ihrer Ansprache



Aufmerksame Kantonsräte auf dem Waldgang

Polit- und Medienanlass zum Jahr des Waldes

2011 ist das Internationale Jahr des Waldes. Der Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn (BWSO) hat dies aufgegriffen und lädt zu diversen Anlässen ein.

Der Startanlass des BWSO fand im Anschluss an die Kantonsratssitzung vom 23. März mit Parlamentariern, Medien und Vertretern befreundeter Verbände statt. Bei einem Steh-Lunch im Wallierhof Riedholz begrüusste Präsident Konrad Imbach die knapp 60 Anwesenden und machte darauf aufmerksam, dass der Wald zwar jedem zur Erholung offen steht, dass es aber der Waldbesitzer ist, der den Wald pflegt und zur Verfügung stellt. Darauf wandte sich Regierungsrätin Esther Gassler an das Publikum. Am Beispiel von Grossbritannien zeigte sie, wie tief verwurzelt der Wald bei der Bevölkerung ist. Als nämlich die britische Regierung den staatlichen Wald privatisieren wollte, erlebte sie einen Sturm der Entrüstung.

Gemeinsamer Waldgang

Auf dem anschliessenden Waldgang präsentierten der zuständige Betriebsleiter des Forstbetriebs Leberberg Förster Thomas Studer und Geschäftsführer Geri Kaufmann an verschiedenen Posten Aspekte der Waldbewirtschaftung und deren Kon-

sequenzen für die Waldeigentümer. So wurde z.B. das Grundwasser thematisiert, das im Kanton Solothurn zu 60 Prozent aus Wäldern stammt. Die Waldeigentümer sind im Gebiet von Quelfassungen an strenge Auflagen gebunden, erhalten dafür aber vom Quelfnutzer keine Entschädigung. Es ist ein Anliegen des Verbandes, dass diese Situation mittels Vereinbarungen und dem Entrichten von Beiträgen für den Waldeigentümer verbessert wird. Die Aufwertung von Waldrändern, die Vielfalt der Waldbilder und die Waldbewirtschaftung inklusive Baumfällaktion waren weitere Themen des Waldgangs.

Kantonsoberförster Jürg Froelicher erwähnte in seinem Fazit, dass es ohne Nutzung der Bäume nicht möglich ist, allen Ansprüchen der Gesellschaft gerecht zu werden. Nur so können der Schutz vor Naturgefahren, mehr Sicherheit entlang von Verkehrswegen, mehr Licht und Wärme für eine grössere Artenvielfalt und vor allem die Nutzung des nachwachsenden Rohstoffes und erneuerbaren Energieträgers wahrgenommen werden. Ernst Lanz dankte schliesslich den Teilnehmern und machte den Abschluss der Veranstaltung, die von den Teilnehmenden sehr gut aufgenommen wurde.

Elias Kurt, Geschäftsstelle

Diverses

- An die Gesamtkosten eines ÜK-Tages werden 2011 unverändert wie 2010 folgende Beiträge geleistet:
Beitrag Berufsbildungsfonds Wald: 70.-
Beitrag ABMH: 120.-
Beitrag BWSO: 60.-
- Die Berufsbildnertagung für Berufsbildner mit Schulkreis BZW Lyss findet am 7. April im Bildungszentrum Wallierhof statt.
- Die Berufsbildnertagung der Oda Wald BL/BS/SO findet am 4. Mai 2011 an der Gewerbeschule Liestal statt
- 30. Juni 2011; erstmals separate Diplomfeier der Oda Wald für Forstwartlehrlinge

BL/BS/SO in Aesch

- 1. Juli 2011; Diplomfeier für Forstwarte BE/SO/VS am Berufsbildungszentrum Wallierhof, in Riedholz
- Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei (AWJF) wird zusammen mit dem BWSO eine Übersicht der angebotenen Aus- und Weiterbildungskurse herausgeben. Auf dieser Liste ist auch ersichtlich, wer welchen Beitrag an die jeweiligen Kurse bezahlt. Die Liste wird verschickt und ist zu finden unter:
www.bwso.ch

Geschäftsstelle

Hoher Besuch am Qualifikationsverfahren der Forstwarte

Die Forstwart-Lernenden mit Schulort Liestal absolvierten am 24. März mit dem Qualifikationsbereich Holzernte ihren ersten Teil der Praktischen Prüfung. Dabei erhielten sie hohen Besuch: Regierungsrat Klaus Fischer, Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur erwies ihnen zusammen mit Vertretern der Berufsbil-

dungsämter Basel-Landschaft und Solothurn, der Solothurner Handelskammer, des Kantonal-Solothurnischen Gewerbeverbandes und der Prüfungskommission des Kantons Solothurn die Reverenz. Der Chefexperte Alfred Bürgin und sein Expertenteam gaben den Gästen einen interessanten Einblick in Organisation, Abläufe, auszuführende Arbeiten und Bewertung. Die Gäste waren sehr beeindruckt von den Leistungen der Lernenden und dankten den Prüfungsexperten wie den Berufsbildnern für ihr Engagement. Mit dem einheitlichen Schulort Liestal ab Sommer 2010 werden ab 2013 alle Solothurner Forstwart-Lernenden ihr Qualifikationsverfahren im Gebiet der Oda Wald BL / BS / SO absolvieren.

*Ruedi Zimmerli, Amt für Berufsbildung,
Mittel- und Hochschulen*



Neues Bürgerrechtsgesetz

Das bald 60 Jahre alte Schweizer Bürgerrechtsgesetz soll komplett revidiert werden. Anfang März hat der Bundesrat seine Vorschläge präsentiert. So sollen einbürgerungswillige Ausländer künftig zwingend über einen C-Ausweis verfügen müssen, um einen Antrag zum Erhalt des Schweizer Passes stellen zu können. Ausserdem sollen sie mindestens eine Landessprache beherrschen müssen, die Bundesverfassung respektieren, am gesellschaftlichen Leben

teilnehmen sowie arbeiten oder sich bilden. Für besonders schnell und problemlos integrierte Personen will die Landesregierung ausserdem die für eine Einbürgerung erforderliche Mindestaufenthaltsdauer in der Schweiz von zwölf auf acht Jahre senken. Vor allem gegen diese Lösung formiert sich allerdings bereits Widerstand von den bürgerlichen Parteien.

Elias Kurt, Geschäftsstelle

Diverses

Sprachstandsnachweise

Bewerber, welche ab dem 1. März 2011 ein Einbürgerungsgesuch einreichen, müssen ab diesem Zeitpunkt einen Sprachstandsnachweis des Erwachsenenbildungszentrums (EBZ) mit einem ausgewiesenen ESP (europäisches Sprachenportfolio) Niveau A2 oder höher vorweisen können. Die Sprachstandserhebung kostet 150 Franken und ist von den Bewerbenden anlässlich der Prüfung bar zu bezahlen. Für den Nachweis haben sich die Bewerber selber bei den EBZ anzumelden.

Erhöhung des Kostenvorschusses für Einbürgerungsverfahren

Aufgrund von höherem Abklärungsbedarf bei der ersten Vorprüfung erhöht das Amt für Gemeinden ab 1. März den Kostenvorschuss der Gesuchstellenden von 800 Franken auf 1000 Franken pro Einbürgerungsverfahren. Die entsprechend angepassten Formulare sind zu finden unter: www.so.ch/departemente/volkswirtschaft/amt-fuer-gemeinden/bibliothek/buergerrecht.html

Wir bieten Unterstützung!

Haben Sie Fragen oder Probleme im Bürgerrechtswesen oder Erfahrungswerte z.B. bei Sprachstandsnachweisen (Pilotphase), so bietet der BWSO Hilfestellung. Bitte wenden Sie sich dazu an die Geschäftsstelle.

Einsatz von Holzschutzmitteln im zertifizierten Wald

Mit den wärmeren Temperaturen wird der Schutz von gelagertem Rundholz gegen Käferbefall wieder ein wichtiges Thema. Holz soll grundsätzlich möglichst rasch aus dem Wald abgeführt werden. Dies ist nicht immer möglich, weshalb in gewissen Situationen Holzschutzmittel eingesetzt werden müssen.



Für den zertifizierten Wald und zertifiziertes Holz sind im Kanton Solothurn folgende Holzschutzmittel für den Einsatz zugelassen (abschliessende Aufzählung):

- Wirkstoff Cypermethrin: Arbezol Rundholz CP 400, Cypermethrin, Pentocid 400, Rocima 221
- Wirkstoff Chlorpyrifos: Borkex, Pentocid CP45, Xerondo
- Wirkstoff Deltamethrin: Cislin, Deltamethrin, Deltamethrin Realchemie, Gladiator, Hoko Forst, ArboRondo DM 150

Behandeltes Holz muss nach dem Spritzmitteleinsatz mit CD's, Folien oder Bändern zum Schutz der Vögel verblendet werden (vgl. Bild).

Internet-Link zu Fragen bezüglich der FSC-Gruppenzertifizierung des BWSO (inkl. Downloads): www.bwso.ch/de/wald_holzmarkt/Zertifizierung/

Patrick von Däniken, Geschäftsstelle

Arbeitsgruppe Zertifizierung

Die Arbeitsgruppe Zertifizierung organisiert die Gruppenzertifizierung im Kanton Solothurn. Sie ist Ansprechpartnerin für Waldeigentümer, die ihren Wald zertifizieren lassen wollen.

Die letzte Sitzung der Arbeitsgruppe fand im Januar statt. Anlässlich dieser Sitzung sind zwei langjährige Mitglieder der Arbeitsgruppe zurückgetreten:

Willy Stuber vertrat seit dem Beginn der Zertifizierung im Kanton Solothurn die

Privatwaldeigentümer in der Arbeitsgruppe. Ihm ist es unter anderem zu verdanken, dass im Bucheggberg so viele Privatwaldbesitzer an der FSC-Gruppenzertifizierung teilnehmen. Peter Burkolter wird die Nachfolge von Willy Stuber antreten.

Hanspeter Schlup war bei Beginn der Zertifizierung im Kanton Solothurn Vorstandsmitglied des BWSO. Als Vertreter des Vorstands übernahm er in der Arbeitsgruppe das Amt des Präsidenten. Seinem grossen



Einsatz und seiner Überzeugungskraft bei der Erstzertifizierung (2000) und den beiden Rezertifizierungen (2005, 2010) ist es unter anderem zu verdanken, dass heute über 95 Prozent der öffentlichen Waldflä-

che im Kanton Solothurn FSC-zertifiziert sind.

Die Geschäftsstelle dankt Willy und Hanspeter herzlich für ihren grossen Einsatz, welchen sie für den Verband und die Zertifizierung im Kanton Solothurn geleistet haben. Peter Zimmermann wird den BWSO-Vorstand künftig in der Arbeitsgruppe Zertifizierung vertreten. Als neue Präsidentin hat die Arbeitsgruppe Edith Hänggi, alt Kantonsratspräsidentin, Meltingen, ge-

wählt. Die Geschäftsstelle wünscht den beiden neuen Mitgliedern und der neuen Präsidentin der Arbeitsgruppe einen guten Start!

Patrick von Däniken, Geschäftsstelle

Holzenergie

Die Qual der Wahl

Einer Bauherrschaft, die ihr Haus mit Holz beheizen möchte, stehen verschiedene Systeme zur Auswahl. Je nach Energiebedarf und Raumaufteilung im Gebäude bieten sich Zentralheizungskessel, Stubenkessel oder ein Stubenofen an.

Für Häuser mit hohem Heizwärmebedarf eignen sich Holzzentralheizungen im Keller mit Wärmeverteilung über einen Wasserkreislauf. Um einen optimalen Betrieb der Holzheizung zu gewährleisten, sollte für die Zwischenspeicherung überschüssiger Wärme ein Energiespeicher installiert werden. Kleinere Gebäude oder gut gedämmte Bauten mit tiefem Heizwärmebedarf können mit einem Holzheizkessel im Wohnraum, einem sogenannten Stubenkessel, beheizt werden. Wie bei der Variante im Keller wird die Wärme über einen Wasserkreislauf verteilt. Ein Teil wird aber direkt über die

Luft an die umgebenden Räume abgegeben. Die Platzierung der Heizung im Wohnraum hat den Vorteil, dass das flackernde Feuer und die direkte Strahlungswärme eine angenehme Atmosphäre schaffen. Bei Häusern mit sehr kleinem Energiebedarf und offener Raumaufteilung kann ein zentraler Holzofen, der die Wärme nur über die Luft abgibt, das ganze Haus erwärmen. Wohnraumfeuerungen sollten an einem zentralen Ort platziert werden, damit sich die Wärme gut verteilen kann.

Verschiedene Kombinationen

Holzzentralheizungen mit Wasserkreislauf können mit einer Warmwassererwärmung kombiniert werden, die in der Regel direkt in den Wärmespeicher integriert wird. Für einen effizienten Betrieb ausserhalb der Heizsaison empfiehlt sich die Kombinati-

on der Holzheizung mit einer thermischen Solaranlage. Die beiden erneuerbaren Energieträger ergänzen sich ideal: Sonnenenergie hat im Sommer Hochkonjunktur und Holzheizungen sind im Winterhalbjahr, wenn der Wärmebedarf des Gebäudes hoch ist, am effizientesten.

Welches Brennholzsortiment?

Für Holzenergie stehen verschiedene Brennstoffsortimente zur Verfügung. Bei Einfamilienhäusern sind dies Stückholz oder Pellets, und bei grösseren Liegenschaften ist ausserdem die Holzschnitzelheizung eine Option, welche etwa ab einer Leistung von 15 kW auf dem Markt erhältlich ist. Stückholz ist der ursprünglichste Holzbrennstoff und eine sinnvolle Lösung für alle, die gerne mit Holz umgehen oder eigenes Brennholz haben. Stückholz sollte vor dem Verbrennen an einem trockenen, überdachten und luftdurchzogenen Standort ein bis zwei Jahre gelagert werden. Wer weniger Handarbeit leisten möchte, ist

mit einer Pelletheizung gut beraten. Diese funktioniert grösstenteils automatisch. Bei Heizkesseln im Keller werden die Pellets automatisch vom Lagerbehälter in den Brennraum befördert. Einige Wohnraumfeuerungen hingegen erfordern ein Nachfüllen des Vorratsbehälters von Hand.

Bei der Wahl des Holzheizsystems hat der Bauherr diverse Entscheidungen zu treffen. Es empfiehlt sich, einen erfahrenen Planer zu Rate zu ziehen. Bei der Geräteauswahl kann sich der Käufer am Qualitätssiegel von Holzenergie Schweiz orientieren, das Geräte mit höchsten Qualitätsansprüchen auszeichnet. Die Nutzung von erneuerbaren Energien für das Beheizen von Gebäuden wird von vielen Kantonen mit einem finanziellen Beitrag unterstützt. Die Förderkriterien sind in den kantonalen Förderprogrammen ersichtlich. Zuständig für die Förderprogramme sind die kantonalen Energiefachstellen.

Quelle: Holzenergie Schweiz, Bulletin Nr. 40

Aktuelles von der Pro Holz Solothurn

Prix Lignum 2012

Bereits nächstes Jahr steht der nächste nationale Holzpreis an. Seit dem letzten, dem Holzpreis Schweiz 2009, hat es allerdings einige Änderungen gegeben. Neu heisst der Wettbewerb Prix Lignum. Neu ist auch die Zusammensetzung der Grossregionen: Solothurn ist jetzt mit den beiden Basel, Aargau Zürich und Schaffhausen in der

Grossregion Nord vereint. Beim Prix Lignum 2011 soll die regionale Verteilung der Preise innerhalb der Grossregion besser berücksichtigt werden als bei der letzten Austragung. Die Ausschreibung findet im Januar 2012 statt.

Elias Kurt, Geschäftsstelle

Ausblick 2011

Das Holzbulletin 2011 wird in gewohnter Form vor den Sommerferien erscheinen. Die Architekturfahrt findet hingegen 2011 nicht statt.

BWSo Adressen

www.bwso.ch

Präsident des BWSo

Konrad Imbach
Altisbergstrasse 1
4562 Biberist
Tel. P: 032 672 07 40
Tel. G: 062 834 76 50
k.imbach@freiconnect.ch

Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSo

Kaufmann+Bader GmbH
Geri Kaufmann
Hauptgasse 48
4500 Solothurn
Tel.: 032 622 51 26/27
Fax: 032 623 74 66
info@kaufmann-bader.ch
www.kaufmann-bader.ch

Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

Solothurn-Lebern-Wasseramt

vakant

Bucheggberg (WWV)

Fritz Andres
3254 Messen

Thal

Ernst Lanz
4716 Gänsbrunnen

Gäu

Emil Lämmle
4623 Neuendorf

Olten-Gösgen

Leo Baumgartner
4612 Wangen b. Olten

Dorneck

Frank Ehram
4412 Nuglar

Thierstein

Annegret Marti
4226 Breitenbach

Terminkalender

- | | |
|--------------------|---|
| 1. Mai 2011 | Saisoneroöffnung Rundwanderung Bucheggberg |
| 28. April 2011 | Bäume umarmen reicht nicht für einen schützenden Wald, Grenchen |
| 4. Mai 2011 | GV BW Olten-Gösgen, Starrkirch-Wil |
| 14. Mai 2011 | Landsgemeinde des BWSo, Balsthal |
| 21. Mai 2011 | Bürgerpräsidententreffen des BW Olten-Gösgen, Säliwald Olten |
| 30. Mai - 3. Juni | LIGNA Hannover 2011 |
| 17. Juni 2011 | Rundgang Lothar Waldreservat Messen |
| 17./18. Juni 2011 | GV Schweiz. Verband der BG und Korporationen (SVBK), Delémont |
| 11. Juni 2011 | 25 Jahre FBG Dorneckberg, Tag der Offenen Tür |
| 10. September 2011 | «Waldputzete» im Kanton Solothurn |

Impressum

Herausgeber: Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn
Bearbeitung und Redaktion: Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn
Leitender Ausschuss: Konrad Imbach, Leo Baumgartner, Ernst Lanz, Emil Lämmle, Sergio Wyniger
Textbeiträge: Bruno Born, David Gerke, Emil Lämmle, Geri Kaufmann, Elias Kurt, Irmfriede Meier, Georg Nussbaumer, Walter Schmidli, Thomas Steiner, Mark Struch, Marcel Tschan, Patrick von Däniken, Ruedi Zimmerli, Roger Zimmermann
Gestaltung: Kurt Walker, Grafiker, Bettlach
Druck: Druckerei Herzog AG, Langendorf
Auflage: 900 Exemplare

Herausgegeben mit Unterstützung durch:
Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn;

Das nächste INFO-BWSo erscheint Ende Juni 2011 (Redaktionsschluss Ende Mai).